

GEDANKEN ZUR FILM-JURIERUNG von Rudolf von Känel

Wie die Schrift, das gesprochene Wort, oder das Bild ist der Film eine Form der Kommunikation oder zu deutsch eine Art sich mitzuteilen. Zusammenhangslose Worte, und seien sie noch so schön gesprochen, ergeben keinen Sinn. Sinnlos niedergeschriebene Buchstaben erregen im besten Fall im Kreise von Analphabeten einige Aufmerksamkeit. Wer reden will, muss etwas zu sagen haben - wer filmen will, braucht eine Mitteilung, eine Aussage. Aussage kann auch mit Zielsetzung oder Zweck gleichgesetzt werden. Ob zum Zwecke des Unterhaltens geblödelte wird oder zum Zwecke der Information erklärt wird, ist egal. Wichtig ist, dass dieser Zweck konsequent verfolgt wird, und dadurch unübersehbar zum Ausdruck kommt. Wie man sich mit dem Mittel Film verständlich macht ist eine Frage der Technik. Es ist kaum von Interesse, sich in diesem Rahmen näher damit zu befassen. Was uns vielmehr interessiert sind die Probleme der gegenseitigen Verständigung, genau gesagt, der Kommunikation zwischen Autor und Juror. Der eine formuliert eine Mitteilung und der andere soll sie empfangen und bezüglich Form und Inhalt beurteilen. Diese Beurteilung aber erscheint in vielen Fällen unverständlich, ungerecht, unsachlich oder kurz einfach falsch. Wenn wir voraussetzen, dass jeder Juror gewillt ist, möglichst objektiv und vorurteillos zu bewerten (und das ist der Normalfall), spielen offenbar neben sachlichen Kriterien noch andere Faktoren eine Rolle. Mit diesen wollen wir uns im folgenden etwas näher befassen.

Um die Einflussfaktoren auf den Kommunikationsprozess besser zu verstehen, müssen wir uns bewusst sein, dass zwischen dem

- was der Autor zeigen will,
- was der Autor wirklich zeigt,
- was der Juror versteht,
- was der Juror zu verstehen glaubt,
- was der Juror sagt,
- was der Autor glaubt, dass der Juror gesagt habe!

erhebliche Unterschiede bestehen.

Lassen Sie mich diese Unterschiede an einem Beispiel illustrieren:

- Der Autor will die Ortschaft X zeigen,
- Der Autor zeigt seine Eindrücke beim Besuch der Ortschaft X,
- Der Juror sieht Bilder einer "normalen" Ortschaft,
- Der Juror glaubt, dass wesentliche Teile der Ortschaft X fehlen,
- Der Juror sagt, dass sich Aufnahmen wiederholen und andere zu lang seien,
- Der Autor glaubt zu hören, dass sein Film schlecht sei!

Aus dieser Vielzahl von Ungenauigkeiten beim Austausch einiger Informationen ergibt sich die Frage, auf welche Einflüsse all diese Verfälschungen zurückzuführen sind.

Um bei unseren Fachausdrücken zu bleiben, könnte man all diese Einflussfaktoren als Filter bezeichnen. Was für Filter haben wir (meist unbewusst) vor unserem objektiv? Die am häufigsten anzutreffenden Filter sind die folgenden:

- die Wahrnehmung
- die Erfahrung
- die Werthaltungen
- die Bedürfnisse
- die Erwartungen
- die Gefühle

In der Folge möchte ich versuchen, Ihnen diese Filter mit welchen wir alle Informationen "filtrieren", bewusst zu machen. .

Der erste Filter ist unsere Wahrnehmung. Es mutet uns immer wieder fremd an, zu erkennen, dass wir nie mit der Realität in direkten Kontakt kommen, sondern immer nur über den Umweg unserer Wahrnehmung. Die Wahrnehmung aber, so wissen wir, kann uns täuschen. Wir kennen dieses Phänomen auch unter dem Ausdruck "optische Täuschung". Die Wahrnehmung ist bereits ein erstes Selektionsinstrument. Welche Informationen ausgewählt werden, hängt von weiteren Filterwirkungen ab.

Ein wichtiger Filter ist die Erfahrung. Denken Sie an die Widerstände die grundsätzlich allem neuen entgegengebracht werden. Das macht man so ... und daher sicher nicht anders einfach weil man es bisher so gemacht hat. Das Neue kann gar nicht gut sein! Die Erfahrung des Clubs lehrt, dass das Bild ruhig und scharf zu sein hat, selbstverständlich zudem auch sauber ausgeleuchtet. Gerade das Gegenteil aber kann vielfach zu aussagestarken Einstellungen führen. Trotz gutem Gesamteindruck bleiben einige Punkte im Filter hängen!

Eng verbunden mit der Erfahrung ist der dritte Filter, unsere Werthaltungen oder Vorurteile. Dieser perfide Filter wird uns in unserer Erziehung mitgegeben. Religiöse, politische und moralische Ueberzeugungen beeinflussen unsere Beurteilung sehr stark. Jeder weiss von der Existenz dieses Filters, und ist gerade daher sehr darauf bedacht, ihn zu unterdrücken. Kaum ein Filter ist aber derart schwer zu neutralisieren. Denn jede Korrektur birgt die Gefahr neuer Fehlbeurteilung in sich. Typische Beispiele bieten immer wieder Filme über Invalide, oder religiöse Themen und wenn es gar um behinderte Kinder geht, wird kaum mehr Kritik wach.

Ein vierter Filter sind unsere Bedürfnisse und Erwartungen. In der Art wie unsere Interessen und Bedürfnisse gelagert sind, tendieren wir auch dazu, Informationen zu interpretieren. Wir sehen sie so wie wir sie sehen wollen, und nicht wie sie gedacht sind. So wird es Ihnen schwerer fallen ein

Thema das entgegen Ihren Vorstellungen abgehandelt wird gerecht zu beurteilen. Dieser Filter ist es auch, welcher den Filmtitel und die Kategorie so bedeutsam macht.

Auch unsere Gefühle wirken als Filter im Kommunikationsprozess. Sie alle wissen, wie unterschiedlich Ihre Reaktionen

Ihrer Umwelt gegenüber sein können. Massgebend ist Ihr eigener Gemütszustand (müde, gereizt oder frisch, gelöst) aber auch Einflüsse von Aussen, wie unmittelbar gewonnene Eindrücke (langer, langweiliger Film vor lustigem. Kurzfilm). Von Bedeutung sind aber auch kleine Aeusserlichkeiten (wie lange Haare, nackte Körperteile, Tierquälerei oder auch nur

unangenehm wirkende Geräusche) welche unsere **guten** Vorsätze in den Hintergrund treten lassen - und unsere Gefühle lassen uns aggressiv, kritisch oder gar destruktiv werden.

Jeder Mensch entwickelt im Laufe seines Lebens ein SelbstBild von sich und der Welt. Diese unsere individuelle Welt betrachten wir (aber nur wir) als Realität. Diese Tatsache führt zwangsweise zu Missverständnissen in der Kommunikation. Dazu kommt, dass das Infragestellen unseres SelbstBildes Unsicherheit hervorruft. Unbewusste Verteidigungsmechanismen sind die Reaktion auf diese Unsicherheit.

Ein möglicher Weg um Missverständnisse im Bereich zwischenmenschlicher Kommunikation zu verringern, liegt in der Entwicklung von Offenheit und Bereitschaft den eigenen Schatten zu überspringen. Aber auch darin, zu versuchen, sich in die Welt des anderen zu versetzen, indem man sich die Mühe nimmt, durch Fragen den Standpunkt und die Betrachtungsweise des anderen kennen zu lernen.

Trotz all dieser Probleme sollen und wollen wir aber Filme jurieren. Ein wesentlicher Punkt dabei ist, dass man versucht, die unbewusst wirksamen Einflüsse soweit wie möglich durch bewusst fassbare Kriterien zu ersetzen.

Jeder Film hat beste und schwächste Stellen. Als Juror ist es Ihre Aufgabe sich zu zwingen beide Seiten seriös zu ergründen und sich -,wenn möglich dem Autor - Über Ihre diesbezüglichen Empfindungen Rechenschaft zu geben. Zwingen Sie sich, konkrete Mängel und Vorzüge zu finden. Scheuen Sie sich nicht, diese ebenso klar und eindeutig zu vertreten. Denn Ihre Meinung ist weder gut noch schlecht, weder richtig noch falsch - es ist ganz einfach Ihre -Meinung. Da man Sie als Juror gewählt hat, erwartet man von Ihnen keine unbegründete Anpassung, sondern eben Ihre eigene, ehrliche Meinung

Diese Meinung muss nun aber schlussendlich in ein Urteil umgesetzt werden. Und hier ergeben sich die echten Probleme. Denn um ein Urteil fällen zu können, braucht es zwei Voraussetzungen:

1. Man muss den Zweck des Urteils kennen.
2. Man muss die Beurteilungskriterien kennen.

Kein Problem glauben Sie? Ich bin mich dessen nicht so sicher und gestatte mir daher, hier etwas ausführlicher zu werden.

Was also ist der Zweck, das Ziel des Urteils? Diese Frage kann nicht generell beantwortet werden, denn es ist unterschiedlich von Jury zu Jury. Lassen Sie mich zwei Beispiele dazu darlegen:

Die Club-Jury

Sie soll dazu beitragen, das qualitative Filmniveau im Club zu heben. Technik und Filmaufbau nehmen zwangsläufig einen hohen Stellenwert ein. Der Autor soll wissen wo er innerhalb des Clubs steht. Die Punktzahl und die Relation zu anderen Filmen steht daher im Vordergrund.

Die Regionale-Jury

Ihre Aufgabe ist es, aus einer Vielzahl guter Filme eine Auswahl für die Leistungsschau unserer Vereinigung, die SAFIT, zu selektionieren. Der wichtigste Entscheid ist daher "ja oder nein". Uebrigens einer der schwersten.

Für SAFIT (anm: frühere Schweiz. Filmtage. hagi) und UNICA gelten wiederum andere Anforderungen, wie Zuteilung von Medaille und Spezialpreisen. Andernorts wieder gilt es die 10 besten Filme (wie die auch immer definiert sind) zu erküren -und so weiter. Als erstes ist es also wichtig, den Zweck und das Ziel des Urteils zu kennen.

Doch kommen wir zur zweiten, sicher erheblich interessanteren Frage:

Welches sind die Beurteilungskriterien? Im Club wird in der Regel nach der bewährten Methode Hagmann bewertet. Die Punktzahl ergibt die Rangliste. Zum Teil wird direkt durch die Mitglieder juriert, was vielfach dazu führt, dass publikumswirksame Filme den Vorrang haben, und das eigentliche Ziel der Clubwettbewerbe, die Qualitätsverbesserung zum Teil verloren geht. Wie und nach was urteilt die Regionale-Jury? Gemäss Reglement sind wir verpflichtet nach System Hagmann zu bewerten (*anm: früheres, bis 1996 verwendetes BSFA-Formular mit 17 Kriterien und total möglichen 100 Punkten. hagi*). Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass dieses System dazu neigt, den technischen Aspekten ein relativ hohes Gewicht zu geben. Deshalb haben wir - unter Beibehaltung der Grundidee - die Beurteilungskriterien etwas umgestaltet.

Damit ich recht verstanden werde, ich bin (auf Clubebene) ein voller Vertreter des Systems Hagmann. Es trägt der Zielsetzung "qualitative Förderung des Film-Niveau" optimal Rechnung. Die Fragen sind klar und einfach zu verstehen. Man darf aber nicht vergessen, dass zu Regionalen Wettbewerben an sich nur technisch saubere Filme gemeldet werden (sollten). Es muss daher bezüglich der Beurteilung vermehrtes Gewicht auf den Zweck des Filmes gelegt werden. In der Beilage finden Sie die detaillierten Ausführungen zum Juriersystem wie es ab 1979 bei Regionalen Wettbewerben zum Einsatz kommt. Noch ein Punkt liegt mir auf dem Herzen. Viele Juriersysteme auch unsere, basieren auf der Vergabe von Punkten. 1-5 resp. 1-10, je nach Erreichen der Zielvorstellung. Nun ist es für mich persönlich immer etwas schwierig, mir unter "4", "7" oder "2" konkret etwas vorstellen zu können. Wir haben uns in der Regionalen Jury daher auf eine einheitlicher 10er Skala geeinigt, und jedem Wert ein Prädikat, z.B. "befriedigend" (4) "gut-sehr gut" (7) oder "schlecht" (2) zugeordnet. Was selbstverständlich auch bei einer 5-er Skala gemacht werden kann. Geben Sie sich vor allem aber immer Rechenschaft warum Sie diese Note geben und in Bezug auf was.

Zum Abschluss möchte ich nun noch die an mich wohl meist gestellte Frage beantworten: Welche Filme gehören an die SAFIT? In dieser absoluten Form kann ich sie allerdings nicht beantworten. Was ich dazu sagen kann, ist lediglich meine persönliche Ansicht, und die ist so:

Der Film soll

- eine Aussage gemäss Titel und Kategorie vermitteln
- klar und abgerundet aufgebaut sein
- bezüglich Laufzeit und Filminhalt ausgewogen sein
- in Thematik oder Art der Darstellung neue Elemente enthalten
- dem Filminhalt entsprechend sauber realisiert sein

In einem Punkt müssen wir uns aber im Klaren sein: in welchem Masse diese Kriterien erfüllt sind, kann nur jeder für sich selber beantworten. Ein absolut gültiges Urteil darüber gibt es nicht, und wird es auch nie geben!

Bern, 6.12.1978